

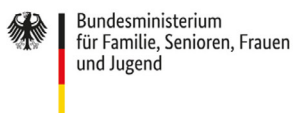


# »Ich habe einen normalen Account, einen privaten Account und einen Fake Account.«

Instagram aus der Perspektive von 12- bis 15-Jährigen  
mit besonderem Fokus auf die Geschlechterpräsentation

ACT ON! Short Report Nr. 10  
— Kurzfassung —

Gefördert vom:



Im Rahmen von:



Ein Projekt von:



Diese Zusammenfassung bitte zitieren als: Bamberger, Anja/Stecher, Sina/Berg, Katja/Gebel, Christa/Brüggen, Niels (2023). „Ich habe einen normalen Account, einen privaten Account und einen Fake Account.“ Instagram aus der Perspektive von 12- bis 15-Jährigen mit besonderem Fokus auf die Geschlechterpräsentation. ACT ON! Short Report Nr. 10 Kurzfassung. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. <https://act-on.jff.de/short-reports>

## Zusammenfassung

Instagram zählt zu den beliebtesten und häufig genutzten Social-Media-Apps der 12- bis 15-Jährigen. Der vorliegende ACT ON! Short Report geht der Frage nach, wie die jugendlichen Instagram-Nutzer\*innen unter dem Blickwinkel von Teilhabe- und Schutzbedürfnissen mit dieser bildorientierten Plattform umgehen.

Die Äußerungen der befragten Jugendlichen geben Aufschluss darüber, wie sie Instagram-Formate, -Funktionen und -Profile bewerten, wie sie dort Themeninteressen nachgehen und wie sie die Plattform für ihre Identitätsentwicklung nutzen. Ein Schwerpunkt der Auswertung lag darauf herauszufinden, welche Rolle Informations-, Orientierungs- und Beratungsangebote auf Instagram für die Meinungsbildung und Identitätsentwicklung der Jugendlichen spielen. Dies knüpft an Ergebnisse der vorangegangenen Inhaltsanalyse (Bamberger et al. 2022) an. Dort wurde eine breite Palette beratender und orientierender Angebote auf der Plattform vorgefunden und untersucht. Die Analyse zeigte, dass die Qualität der Angebote sehr stark variiert und ihre Seriosität nicht immer leicht zu beurteilen ist. Ein Schwerpunkt des vorherigen wie des hier vorliegenden Berichts liegt auf dem Thema Geschlechterstereotypen und Geschlechterdiversität. Dargestellt wird im aktuellen Bericht, welche Formen der Geschlechterpräsentation die Heranwachsenden auf Instagram wahrnehmen, wie sie diese bewerten und inwieweit sie sich diese zum Vorbild nehmen oder sich davon abgrenzen. Alle diesbezüglichen Ergebnisse werden hinsichtlich möglicher Risiken und Schutzstrategien diskutiert.

Die nachfolgenden Ergebnisse fußen auf den Aussagen von 62 Jugendlichen, die im Sommer 2022 in zwölf Kleingruppen an Forschungsworkshops teilnahmen. Im Schwerpunkt waren die Jugendlichen 12 bis 15 Jahre alt und bis auf wenige Ausnahmen Instagram-Nutzer\*innen.

### Flexibilität durch Verwendung mehrerer Profile

Drei Viertel der Teilnehmenden nutzen Instagram regelmäßig, ein Drittel sogar mehrmals täglich. Zwei Drittel stellen selbst Fotos auf Instagram ein, Videos lädt lediglich gut ein Viertel hoch. Livestreaming spielt dagegen eine deutlich nachgeordnete Rolle. Nur wenige berichten von einer aktiven Nutzung. Einige Jugendliche beschränken ihre Nutzung von Instagram nicht auf die Pflege eines einzigen Profils. Für das Bespielen mehrerer Profile sind unterschiedliche Teilhabe- und Schutz motive von Bedeutung. Es erlaubt den Jugendlichen, ihre Instagram-Aktivitäten zwischen öffentlich und privat gestellten Profilen zu differenzieren und diese unterschiedlich zu vernetzen. Auch können sie dadurch ihre Identifizierbarkeit variieren. Anonyme Profile werden genutzt, um mit Sozialkontakten zu experimentieren, beispielsweise einer Person, für die sie heimlich schwärmen, zu folgen. Sich im Schutz der Anonymität – etwa verborgen vor den Augen der Mitschüler\*innen – artikulieren zu können stellt ein weiteres Motiv dar. Die Erklärungen der Jugendlichen deuten an, dass anonym gehaltene Profile den Umgang mit intra- und interpersonalem Konflikten erleichtern oder zur Konfliktvermeidung dienen. So können etwa Kontaktblockierungen umgangen oder im Schutz der Anonymität Äußerungen getätigt werden, die im sozialen Umfeld auf Missbilligung stoßen.

## Kreativer Umgang mit Risiken

Die wichtigsten Schutzfunktionen auf Instagram (z. B. privates Profil, enge Freunde, Storys verbergen) sind den Jugendlichen bekannt und werden – teilweise differenziert aufeinander abgestimmt – angewendet. Allen voran wird die Möglichkeit, ein Profil auf privat zu stellen, von den Jugendlichen überwiegend empfohlen. Viele befragte Jugendliche scheinen über die Privatstellung bewusst zu entscheiden, je nachdem, welchem Zweck das Profil dienen soll. Allerdings stellt sich heraus, dass zumindest einige Jugendliche die Voreinstellung ‚öffentlich‘ (zunächst) beibehalten, ohne dass sie alle Konsequenzen antizipieren oder ihnen das Maß der Sichtbarkeit bewusst ist.

Im Umgang insbesondere mit möglichen Interaktionsrisiken zeigen sich Jugendliche mitunter sehr kreativ, indem sie eigene, in der App nicht vorgesehene Möglichkeiten ausloten, sich selbst vor bestimmten Risiken zu schützen. Dazu gehört neben dem Einrichten mehrerer Accounts das Verdecken von Gesichtern oder die Angabe falscher Daten. Auf diese Weise entwickeln sie eigenständig Wege, mit unerwünschten Kontaktisiken umzugehen. Andererseits nutzen Jugendliche die App-eigenen Funktionen zum Selbstschutz. Dabei zeigt sich überwiegend ein recht einheitliches Bild. Am häufigsten nennen die befragten Jugendlichen hier blockieren, melden und löschen. Wenn negative Erlebnisse eingetreten sind, ist das Blockieren der entsprechenden Kontakte eine Standardreaktion; diese Option wird sogar für essenziell gehalten, um die Nutzung von Instagram erträglich zu machen. Die Möglichkeit, Kontakte und Inhalte zu melden, wird zwar grundsätzlich positiv bewertet, an der Umsetzung wird jedoch Kritik geäußert. So führe es beispielsweise nur zum Erfolg, wenn zu einem Verstoß viele Meldungen eingingen, und gleichzeitig komme missbräuchliches Melden durch Bots vor.

Problematisierend ist anzumerken, dass Jugendliche die Verantwortung zur Vermeidung möglicher Risiken überwiegend sich selbst zuschreiben. Dabei gehen sie mitunter auch sehr kritisch mit der Instagramnutzung Gleichaltriger ins Gericht, die gerade negative Konsequenzen wie Belästigungen provoziere. Andere Akteure, etwa die Urheber von Bots oder Personen mit schlechten Absichten, oder die Angebotsgestaltung von Instagram werden kaum in die Pflicht genommen. Die Jugendlichen reagieren deshalb häufig mit Vermeidung, indem sie versuchen, möglichst wenig Angriffsfläche etwa für Belästigungen, Bots oder unerwünschte Kontaktanfragen zu bieten. Vor dem Hintergrund vorausschauenden Medienhandelns kann dies – positiv interpretiert – auch als medienkompetent eingeschätzt werden.

## Storyformat entlastet vom Perfektionsdruck

Für die Jugendlichen hat Instagram hauptsächlich die Funktion, sich mit Freund\*innen und Bekannten zu vernetzen. Im Vordergrund steht für sie, über deren Aktivitäten auf dem Laufenden zu bleiben und ihnen umgekehrt zu zeigen, womit sie selbst beschäftigt sind – sofern sie die Plattform nutzen, um selbst Inhalte einzustellen. Dafür bevorzugen sie das Story-Format, dessen Inhalte nur 24 Stunden sichtbar sind. Diese relativ kurze Sichtbarkeit des Bildmaterials entlastet die Heranwachsenden vom Perfektionszwang, denn sie nehmen einen hohen Druck wahr, sich auf Instagram optimal präsentieren zu müssen. Zudem entspricht die Kurzlebigkeit der variablen Geschwindigkeit, mit der Jugendliche sich in diesem Alter entwickeln: Was letzte Woche noch passend erschien, wird womöglich übermorgen als nicht mehr wichtig oder gar als peinlich empfunden. Die Heranwachsenden schätzen am Story-Format außerdem ein differenziertes Kontaktmanagement. Sie kennen diverse Einstellungsoptionen, mit denen sie steuern lässt, wem welche Inhalte zugänglich sind, und können nachvollziehen, wer sie angeschaut hat. Diese Optionen werden von etlichen Stimmen positiv gewertet, die damit ein gewisses Maß an Schutz verbinden,

wenngleich sie auch bei Story-Inhalten objektiv nicht gänzlich verhindern können, dass sie längerfristig unkontrolliert weiterverbreitet werden.

Der Anspruch, gerade an die länger bestehenden Beiträge im eigenen Instagram-Feed, scheint dagegen sehr hoch zu sein, zumal sie Kritik fürchten müssen. Wichtig ist den Heranwachsenden, in Form von Likes und Kommentaren sowohl Feedback zu erhalten als auch zu geben. Dabei ist wertschätzendes Feedback sehr willkommen, während negative Rückmeldungen und Mobbing stark gefürchtet werden. Die Verantwortung für negative Reaktionen sehen sie vor allem bei sich selbst, was den Druck zur Optimierung erhöht. Auf die Kommentarfunktion bezogene Schutzmöglichkeiten, etwa die Kommentierbarkeit abzuwählen oder Kommentare zu löschen, bewerten die Jugendlichen daher positiv. Aber auch eigene vorschnell verfasste Kommentare zurückziehen zu können wird wertgeschätzt.

## **Kaum aktive Informationssuche**

Neben der Pflege von Sozialkontakten hat Instagram für die Jugendlichen auch die Funktion, Themeninteressen zu verfolgen. Allerdings scheinen sie hierzu kaum aktiv zu suchen, sondern reagieren eher auf das, was ihnen in ihrer Timeline angezeigt wird. Die Vernetzung mit anderen Profilen ist daher der hauptsächliche Weg, auf dem sie mit Inhalten in Kontakt kommen, die sie interessieren und die orientierende Funktion für sie haben. Während manche hauptsächlich mit ihren Freund\*innen vernetzt sind, spielen auch Profile von Personen des öffentlichen Lebens, wie Sportler\*innen, Musiker\*innen, Schauspieler\*innen und populäre Influencer\*innen, mit denen sie interessengeleitet vernetzt sind, eine Rolle. Etliche Befragte sprechen das auf Algorithmen basierende Vorschlagssystem in Suche und Feed an, ohne diesen Begriff dafür zu verwenden. Einige versuchen, die Vorschlagalgorithmen bewusst zu beeinflussen. Grundsätzliche Kritik an der Algorithmenbasierung üben sie nicht.

Themen, für die sich die Jugendlichen interessieren und zu denen sie Anregungen und Tipps finden, sind vor allem Hobbys und Freizeitaktivitäten, Attraktivität und Schönheit. Seltener erwähnt werden Fragen der körperlichen Entwicklung/Gesundheit, Alltagsprobleme und gesellschaftlich relevante Themen. Regelrechte Beratungsprofile spielen offenbar kaum eine Rolle und werden nur punktuell im Kontext der geschlechtsbezogenen körperlichen Gesundheit und Entwicklung erwähnt. Die im Rahmen der Medienanalyse (Bamberger et al. 2022) aufgefundenen Profile, die gesellschaftsrelevante Themen differenziert betrachten und ein positives Beispiel für identitätsrelevante Orientierung darstellen können, spielen für die von uns befragten Heranwachsenden mit Blick auf die besprochenen Themen keine große Rolle. Die beschriebene Nutzungsweise beinhaltet kaum Öffnung über die ihnen bereits bekannten Profile und damit auch Beiträge hinaus.

Die große Menge an Informationen und der hohe Anteil an potenziell falschen Inhalten hemmt die Jugendlichen teilweise in der Nutzung von Instagram als Orientierungs- und Beratungsquelle. Denn in Bezug auf die Glaubwürdigkeit der angebotenen Informationen zeigen sich die Jugendlichen relativ kritisch. Deutlich wird eine generelle Skepsis den auf Instagram geteilten Inhalten gegenüber, wobei die Jugendlichen dahin gehend nicht unbedingt verunsichert wirken. Sie scheinen sich eher damit abgefunden zu haben, dass Instagram und generell Social-Media-Plattformen höchstens einen Teil der Wahrheit widerspiegeln und Informationen hinterfragt bzw. überprüft werden müssen. Es wirkt fast so, als wäre der Prozess der Validierung für die Jugendlichen ‚normal‘. Positiv zu bewerten ist, dass die Heranwachsenden für sich Umgangsstrategien entwickeln, Informationen hinterfragen und teilweise wissen, wo und auf welche Weise sie für sie wichtige Informationen finden.

## Vorbilder für die Selbstpräsentation

In ihre Lieblingsprofile setzen die Jugendlichen meist mehr Vertrauen und sehen darin teilweise explizite Vorbilder. Stark beschäftigt sind die Jugendlichen mit Fragen der Selbstdarstellung, die eng mit ihrer Identitätsarbeit verbunden ist. Dabei trennen sie kaum zwischen der Selbstdarstellung auf Instagram und der Frage, wie sie sich generell geben wollen bzw. wie ‚man‘ sich generell geben sollte. In diesem Punkt orientieren sie sich an der Selbstdarstellung anderer, indem sie sich von unterschiedlichen Profilen inspirieren lassen. Zum Teil nutzen sie die Profile auch zur Abgrenzung, indem sie es eben gerade so nicht machen wollen.

## Hohe Bedeutung von Attraktivität der Präsentation

Altersbedingt orientieren sich die Heranwachsenden unter anderem sehr stark am äußeren Erscheinungsbild. Sie sind sich einig darin, dass Attraktivität auf der bildorientierten Plattform Instagram höchst wichtig ist. Gerade für Heranwachsende im Alter zwischen 12 und 15 Jahren ist die Auseinandersetzung mit Schönheitsidealen in Verbindung mit der Entwicklung des eigenen Körperbildes häufig ein wichtiges Thema. Mit Blick auf Schönheits-/Körperideale dienen insbesondere die ‚großen‘ Profile dabei oft zur Orientierung und beeinflussen sowohl den Blick auf das eigene Aussehen als auch die Art und Weise, wie dieses auf Social Media präsentiert wird. Dabei zeigt die Fähigkeit zur Kritik an unrealistischen Schönheitsidealen vor allem bei den Mädchen eine große Variationsbreite. Während einige Instagram-Schönheiten unkritisch bewundern und sich zum Vorbild nehmen, hinterfragen andere ungesunde Modetrends und unrealistische, durch Filter bearbeitete Darstellungen sehr stark. Im Hinblick auf ein sexualisiertes Auftreten äußern sich viele abwertend und grenzen sich stark ab. Allerdings finden sich Hinweise, dass sich einzelne Mädchen in Bezug auf sexualisierte Selbstdarstellung auf einem schmalen Grat zwischen der Demonstration selbstbewusster Weiblichkeit und der Unterwerfung unter stereotyp weibliche Attraktivitätsklischees bewegen und dabei durchaus ins Straucheln geraten, wenn sie negative Rückmeldungen bekommen. Denn in großen Teilen der Peergroup erscheint eine sexualisierte Selbstpräsentation durchaus verpönt.

## Kontroverse Haltungen zu Geschlechterstereotypen und geschlechtlicher Diversität

Die Jugendlichen beziehen sich bei der Diskussion möglicher Vorbilder für ihre Selbstdarstellung überwiegend auf Profile von Geschlechtsgenoss\*innen, auch wenn in einigen Gruppen betont wird, dass jede\*r unabhängig vom Geschlecht ‚alles‘ machen dürfe. Allerdings nehmen die Jugendlichen auch wahr, dass die meisten Profile auf Instagram eher geschlechtsstereotyp ausfallen, und einige erklären, dass dies auch der allgemeinen Erwartung entspreche. Inwieweit sie dies wertschätzen oder problematisieren, hängt stark von der jeweiligen Workshopgruppe ab, die in ihrer Zusammensetzung bezüglich Geschlecht sowie Bildungs- und kulturellem Hintergrund sehr variierten. Entsprechend gibt es kontroverse Auffassungen zu Profilen, die die Geschlechtergrenzen infrage stellen. Zudem offenbarten sich Differenzen im Verständnis einer Geschlechterpräsentation, die nicht dem binären Geschlechterschema entspricht (vgl. auch Jochim/Gebel 2022). Dies zeigt sich vor allem an den Äußerungen zum Auftreten des Influencers *Twenty4tim*. Die Wertungen in den verschiedenen Gruppen variieren stark und reichen von einer anerkennenden Haltung bis hin zu fundamentaler Ablehnung. Insbesondere in zwei Jungengruppen findet eine vehemente Abgrenzung und teilweise auch starke Abwertung der Abweichungen des Influencers von einer stereotypen Geschlechterdarstellung und seines zum Teil stark sexualisierten Auftretens statt. Gleichzeitig kokettieren einige dieser Jungen damit, dass sie eine sexualisierte Darstellung weiblicher Instagramprofile durchaus zu schätzen wissen.



Nicht erwähnt werden in den Diskussionen Profile, die sich differenziert und wertschätzend mit Fragen der Geschlechterdiversität auseinandersetzen und sich darum bemühen, Personen in diesbezüglichen Selbstfindungsprozessen Unterstützung zu bieten oder zu beraten (vgl. Bamberger et al. 2022).

## Selbstpräsentation im Konflikt zwischen Anpassung und Autonomie

Die Diskussionen der Jugendlichen zur Selbstdarstellung auf Instagram sind stark durch Polaritäten geprägt. Wie in einem Brennglas repräsentiert dies Entwicklungskonflikte in dieser Altersgruppe, so etwa zwischen Anpassung an die Normen der Peergroup und Autonomieentwicklung. Die Heranwachsenden sehen sich im Dilemma, sehr unterschiedliche Ansprüche miteinander zu verbinden: Einerseits wollen sie die hohen Erwartungen an eine im Hinblick auf Optik und Emotionen polierte und hinsichtlich Verhalten, Emotionen und Meinungen unangreifbare Selbstdarstellung erfüllen und sich auch eines positiven Selbstbildes vergewissern. Andererseits wertschätzen sie Authentizität und sehen es als Ausdruck von Selbstbewusstsein, auf die Instagram-Hochglanzausgabe der eigenen Person zu verzichten und auch weniger ‚Vorzeigbares‘ offenzulegen. Letzteres kann im ungünstigen Fall zu Oversharing, also übermäßigem Teilen privater oder intimer Details aus ihrem Leben, verleiten. Auf der einen Seite gilt eine hohe Zahl von Follower\*innen und Likes als Ausweis von Erfolg und Beliebtheit, auf der anderen Seite darf nicht der Eindruck entstehen, alles dafür zu tun und sich damit ‚auszuverkaufen‘.

Es fällt auf, dass Jugendliche kaum infrage stellen, wenn Influencer\*innen mit ihren Accounts Erlöse generieren, aber zum Teil scharf kritisieren, wenn dies unter anderem durch sexualisierte Darstellung geschieht. Hier spiegeln die Jugendlichen – insbesondere geschlechtsbezogen – widersprüchliche kulturelle Normen: Offenbar ist es erfolgversprechend, sich sexualisiert zu inszenieren, aber es gilt in der Peergroup zum Teil als nicht statthaft und zeitigt Angriffe, wenn eine solche Selbstdarstellung nachgeahmt wird.

## Fazit

Dass die Jugendlichen in den Workshopgruppen viele Funktionen auf Instagram erklären können und insbesondere die Schutzfunktionen positiv bewerten, ist erfreulich, darf jedoch nicht überschätzt werden. Durch die Gruppensituation war es für diejenigen, die sich mit der Plattform weniger gut auskennen, leicht, sich hier zurückzuhalten und dazuzulernen. Daher ist nur schwer einzuschätzen, wie gut es um das individuelle Wissen in der Altersgruppe bestellt ist.

Zudem berichten die Jugendlichen von zahlreichen negativen Online-Erlebnissen. Dass die Jugendlichen die Verantwortung für negative Online-Erlebnisse in relativ hohem Maße sich selbst zuschreiben und die entsprechenden Risiken auf der Plattform als quasi naturgegeben hinnehmen, gibt zu denken. Diese Verantwortungsübernahme ist zunächst positiv zu werten, scheinen die Jugendlichen sich doch als (potenziell) selbstwirksam zu erleben. Besonders erfreulich ist dies, wenn die Verantwortungsübernahme die Jugendlichen zur Umsetzung im Handeln (zur Handlungsdimension von Medienkompetenz vgl. Schorb/Wagner 2013), also zur Anwendung von Schutzmaßnahmen und der Suche nach adäquaten Wegen, sich zu schützen, motiviert. Dies ist durchaus der Fall, wenn sich auch nicht bestimmen lässt, wie flächendeckend und umfangreich im Einzelfall. Noch positiver ist es, wenn die Verantwortungsübernahme dazu beiträgt, dass sie auch anderen Nutzenden gegenüber verantwortungsvoll agieren. Dies trifft auf etliche Befragte zu, leider gab es aber auch Hinweise darauf, dass es nicht immer und bei allen so ist.

Da die Verantwortungsübernahme vieler Heranwachsender offensichtlich nicht ausreicht, um negative Erlebnisse zu verhindern (vgl. auch Gebel et al 2022), sind weiterhin Anstrengungen für die Prävention und Unterstützung der Bewältigung negativer Erlebnisse zu unternehmen und es ist zu prüfen, welche weiteren Maßnahmen erforderlich sind. Dies von Anbietern und Medienaufsicht zu fordern liegt den Jugendlichen offenbar nicht nahe, da sie die medialen Bedingungen und das Agieren anderer Nutzer\*innen auf Instagram kaum infrage stellen. Um hier im Jugendmedienschutz Fortschritte zu erzielen, müssen die Jugendlichen in der Artikulation ihrer Bedürfnisse und Sichtweisen gestärkt und unterstützt werden. Ihnen müssen Möglichkeiten aufgezeigt und ihre Bereitschaft gefördert werden, sich partizipativ in Aushandlungsprozesse einzubringen. Gleichzeitig ist ihr Wissen und ihre Kritikfähigkeit (Schorb/Wagner 2013) zu Plattformbedingungen zu fördern, die objektiv nicht unproblematisch sind, aber von den Befragten als Vorteil der Plattform verstanden werden, wie es bei den Algorithmen für personalisierte Vorschlagssysteme der Fall ist (vgl. auch Schober et al 2022).

Die Jugendlichen haben teilweise kreative Wege gefunden, um mit den Bedingungen der Plattform umzugehen und ihren Bedürfnissen entsprechend zu agieren, beispielsweise indem sie mehrere auch öffentliche und anonyme Profile nutzen. Inwieweit ihnen die damit verbundenen Risiken bewusst sind, konnte nicht im Detail eruiert werden. Die Tatsache, dass sie diese Strategien anwenden, verweist darauf, dass Medienkompetenzförderung auf komplexere Situationen und Motivlagen eingehen muss und Standardratschläge wie etwa, das eigene Profil auf ‚privat‘ zu stellen, nicht ausreichen. Darauf einzugehen ist im pädagogischen Kontakt möglich, vor allem, wenn es um Motive geht, über die Heranwachsende mit Eltern oder Lehrkräften nicht unbedingt sprechen möchten. Hierfür braucht es Ansprechpartner\*innen in Schulsozialarbeit, außerschulischer Jugendbildung und Peergroup, denen die entsprechende Kompetenz in auf Dauer angelegten Strukturen vermittelt wird. Solche Ansprechpersonen können zudem bei der Bewältigung negativer Online-Erfahrungen helfen, mit denen die Jugendlichen allein nicht fertigwerden.

Wie in der Medienanalyse zu Instagram herausgearbeitet (Bamberger et al. 2022), bietet die Plattform eine immense Menge an Material, das orientierende Funktion für die Identitätsarbeit von Heranwachsenden haben kann, beispielhaft dargestellt für die Bereiche Meinungsbildung und gesellschaftliches Engagement, Liebesbeziehungen, Körperakzeptanz und -optimierung sowie sexuelle Identität und Orientierung. Diese Inhalte sind zwar nicht immer unproblematisch, doch sind durchaus positive Beispiele vorhanden, die den Jugendlichen Anregungen bieten und Entwicklungspotenziale aufzeigen können. Dass die Jugendlichen solche Angebote nicht erwähnen, sich kaum auf die Suche machen und sich hauptsächlich auf das beschränken, was ihnen der Algorithmus in den Feed spült, kann problematische Tendenzen verstärken, wenn sich die Heranwachsenden auf Instagram bereits mit risikoträchtigen Inhalten vernetzt haben. Zudem ist dieser Umgang mit Information wenig geeignet, die Weltsicht der Jugendlichen zu weiten. Sinnvoll ist in diesem Kontext die skeptische Grundhaltung der Jugendlichen gegenüber Informationen auf Instagram. Diese kann als Ausgangspunkt dienen, sie beim Ausbau ihrer Strategien zur Prüfung von Informationen zu unterstützen und sie darin zu stärken, diese konsequent anzuwenden. Zudem müssen sie für die Problematik der auf Algorithmen basierenden Informationsselektion sensibilisiert und auf Angebote aufmerksam gemacht werden, die geeignet sind, ihre Entwicklung zu unterstützen. Dies ist auch ein Weg, um für die Wahrnehmung von Geschlechterstereotypen zu sensibilisieren und diese zu hinterfragen (vgl. Jochim/Gebel 2022). Denn neben der Tatsache, dass stereotype Geschlechterpräsentationen auf Instagram tatsächlich zuhauf existieren (Koschei 2021), spielen auch Algorithmen eine Rolle dabei, inwieweit geschlechtertypische Inhalte angeboten und verstärkt werden.

Eine pädagogische Herausforderung stellt auch die große Varianz der Sichtweisen dar, die die Jugendlichen in Bezug auf die Orientierung an Vorbildern für ihre Selbstpräsentation

auf der Plattform und für ihr Selbstbild zeigen. Vereinzelt gibt es eine hohe Identifikation mit fragwürdigen Vorbildern, teilweise zeigen sich hinsichtlich der Anerkennung von Geschlechterdivergenz sehr rigide Haltungen. Mit medienpädagogischen Methoden ist es möglich, diese in der pädagogischen Arbeit aufzugreifen und durch die Förderung der Auseinandersetzung damit den Heranwachsenden weitergehende persönliche Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Hierfür braucht es jedoch geeignete Rahmenbedingungen, um einen sensiblen Umgang mit höchstpersönlichen Fragen der Identitätsentwicklung zu gewährleisten, die teilweise gesellschaftlich kontrovers diskutierte Punkte berühren.

Dies gilt auch für die Dilemmata und Zwänge, die in Bezug auf die Selbstpräsentation der Jugendlichen auf Instagram erkennbar sind. Mahnungen, ungesunden Schönheitsidealen nicht nachzueifern und aus Schutzgründen auf eine sexualisierte Selbstdarstellung zu verzichten, greifen hier zu kurz. Hier sind ebenfalls pädagogische Settings notwendig, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen, sie für die Dynamiken der Plattformpräsentation sensibilisieren und in ihrer Identitätsentwicklung unterstützen.

Der ausführliche Short Report ist verfügbar als: Bamberger, Anja/Stecker, Sina/Berg, Katja/Gebel, Christa/Brüggen, Niels (2023). „Ich habe einen normalen Account, einen privaten Account und einen Fake Account.“ Instagram aus der Perspektive von 12- bis 15-Jährigen mit besonderem Fokus auf die Geschlechterpräsentation. ACT ON! Short Report Nr. 10. Ausgewählte Ergebnisse der Monitoring-Studie. Unter Mitarbeit von Marion Biendl und Julia Gerum. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. <https://act-on.jff.de/short-reports>



## Literatur

Bamberger, Anja; Stecher, Sina; Gebel, Christa; Brüggem, Niels (2022). #beyourself. Instagram-Inhalte als Orientierungsangebote für die Identitätsarbeit. Medienanalyse und Einschätzungen von Kindern und Jugendlichen. ACT ON! Short Report Nr. 9. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Online verfügbar unter: [https://www.jff.de/fileadmin/user\\_upload/jff/projekte/act\\_on/jff\\_muenchen\\_2022\\_acton\\_shortreport9.pdf](https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/projekte/act_on/jff_muenchen_2022_acton_shortreport9.pdf), zuletzt geprüft am 24.02.2023.

Gebel, Christa; Lampert, Claudia; Brüggem, Niels; Dreyer, Stephan; Lauber, Achim; Thiel, Kira (2022). Jugendmedienschutzindex 2022. Der Umgang mit onlinebezogenen Risiken – Ergebnisse der Befragung von Eltern und Heranwachsenden. Herausgegeben von FSM – Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e. V. Online verfügbar unter: <https://www.fsm.de/fsm/jugendmedienschutzindex/#jugendmedienschutzindex>, zuletzt geprüft am 06.03.2023.

Jochim, Valerie; Gebel, Christa (2022). „Der will das nicht zeigen, ob er jetzt ganz weiblich oder ganz männlich ist.“ GenderONline – Geschlechterbilder und Social Media zum Thema machen: Online-Forschungswerkstätten mit 10- bis 16-Jährigen. Herausgegeben vom JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. München. Online verfügbar unter: <https://gender.jff.de/wp-content/uploads/2022/12/Studie.pdf>, zuletzt geprüft am 06.03.2023.

Koschei, Franziska (2021). GenderONline – Geschlechterbilder und Social Media zum Thema machen. Wissenschaftliche Grundlegung für die Entwicklung von Arbeitshilfen für die Jugendsozialarbeit an Schulen. Aufarbeitung des aktuellen Forschungsstands. Hrsg. v. JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. München (Arbeitspapiere aus der Forschung, 3).

Schober, Maximilian; Lauber, Achim; Bruch, Louisa; Herrmann, Simon; Brüggem, Niels (2022). „Was ich like, kommt zu mir“. Kompetenzen von Jugendlichen im Umgang mit algorithmischen Empfehlungssystemen. Qualitative Studie im Rahmen von „Digitales Deutschland“. Hrsg. v. JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. München: kopaed.

Schorb, Bernd; Wagner, Ulrike (2013). Medienkompetenz – Befähigung zur souveränen Lebensführung in einer mediatisierten Gesellschaft. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.). Medienkompetenzförderung für Kinder und Jugendliche. Eine Bestandsaufnahme. Berlin, S. 18–23.